Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 21 (1935)
Heft: 14: Erziehung und Schule in der Not der Zeit II.

Artikel: Das Wortbild im Vorstellungskreis des Schülers
Autor: Krieg, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539705

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sammen und baut einen mächtigen Schirm; den überzieht er mit glühroter Farbe und schmückt ihn zum Ueberfluss mit weisslichen Flecken: ein Farbenwunder, prangt der Fliegenschwamm im Waldesschatten. „Mit der Freude allein ist's nicht getan," philophiert der Waldboden weiter, und gleich entsteigen dem Moos, sammetbraun, schwärzlich, Totentrompeten. „Dummes Zeug, wozu so viel Ernst," blitzt's dem Waldboden durch das Hirn, und auf spindeldürrem Tanzbein pendelt der Mousseron sein zierliches Glöcklein. „Mit Spiel allein ist die Welt nicht vollkommen": bräunlich, satt, dick und behäbig stellt sich der Steinpilz an den Weg. — Und so geht das weiter, Mädchen, weiter ins Unendliche!"

Und noch eine letzte Probe „Die Lawine von Gurin" von Hermann Aellen.

„Der Guriner Sommer ist da. Mit einem einzigen Tausendmeilenschritt kam er aus engem Winterdunkel in breites Sonnenlicht gestiegen. Ueber das Sonnenhorn lacht der Tag jetzt in den Bergwinkel zu Füssen, als wollte er mit einer grossartigen Handbewegung sagen: Seht mich an, Krabbelmenschen ihr, bin ich nicht ein fixer Kerl und überhüpfe ich nicht den Brauseknaben Frühling einfach mit einem so erhabenen Satz, dass ihr seine Windfahnen am Flatterhaar nur noch mit dem hintersten Fetzlein seht, huu, so ist er weggehetzt von meinem Sonnenhauch und Lachen.

Leben ist mit einemal im Tal. Ich streichle einmal nur sanft den langen Lawinenfleck an der Bodenalp, risch-rasch rutscht der Schnee aufgewärmt ins Bachwasser und taucht beschämt unter darin, ein schmählich Besiegter. Fächle ich nur mit einem Lungenhauch über die brandschwarzen Matten, so schiesst andern Tages schon das schönste Grün aus dem kalten Boden, und lächle ich gar süss dazu, so weckt es die holdesten Blumenkindchen zum Leben, vor allem das erstgeborne Prinzesslein unter ihnen, die Soldanelle. Neckisch wiegen sie ihre Köpflein in meinem Wärmehauche und begrüssen mich im duftigen Feiertagskleide feierlich in der Runde, mich, ihren Erwecker . . . O ho, o ho, ihr Guriner, so einer bin ich! Seht ihr meinen Goldwagen über euch, ihr armen schlottrigen Wintertröpfe!

O sie sahen den Sommer nicht nur, die Guriner, sie fühlten ihn auch, den ganzen erfrorenen Rücken hinunter. Wenn der saubere Herr nur nicht einen so kurzen Treuebegriff bekundet hätte jeweils. Aber so wussten sie, dass hinter dem Dreimonatsommerlicht schon wieder die düstere Winterwolkenwand aufgerichtet wurde und dass dann die letzten dünnhalmigen Gräslein auf der saftigsten Weide im Schnee ersticken, denn der Winter kam unerbittlich, schob den Goldwagen des Sommers ää; ää: ?? hinter das Sonnenhorn und kroch mit langen, weissen Faltengewändern über das Land, und graue Augen sahen aus einem Leichenbitterantlitz. Da hiess es für die Guriner, sich mit beiden gesunden Armen rühren und dem feindlichen Leben tapfer zu einem Schwinget und Tanz ums runde Geldlein an den Hosenboden fahren."

St. Gallen. *Josef Bächtiger.*

Das Wortbild im Vorstellungskreis des Schülers.

„Führe dem Auge des Kindes stets das richtige Wortbild, d. h. die Folge der Schriftzeichen in einem Worte vor, bis es dasselbe behält und sich daran gewöhnt."

Gewiss ein einfacher Lehrsatz. Mit wenigen Worten aber viel verlangt. Wir wissen aus Erfahrung, dass Schüler speziell in Mittelklassen, die richtig und deutlich lesen, im Schreiben versagen, trotz der vielen Hilfsmittel wie stilles Lautieren usw. Kaum zu glauben ist hie und da die Beständigkeit, mit der Schüler falsch schreiben. Das Kind nimmt das Falsche im Worte gar nicht wahr. Die Einprägung des Wortbildes ist viel zu oberflächlich, zu wenig standhaft und sicher. Ist dann der Korrekturstift des Lehrers durchs Schriftfeld gefahren und der Fehler unterstrichen, dann taut's im Schüler auf. Er denkt: Oh, das hätte ich doch sehen sollen, das ist doch grundfalsch!

Das Wortbild spielt tatsächlich eine sehr grosse Rolle, sei es im Lesen oder im Schreiben. Hat der Schüler keine sichern Wort-

bilder, so macht sich eine Unsicherheit bemerkbar, die bei Prüfungsdiktaten und Aufsätzen zu Bedenken Anlass gibt. Kann aber ein Kind der verschiedenen Stufen eine solche Anzahl Wortbilder im Gedächtnis behalten und je nach Gebrauch richtig verwenden?

Es ist durchaus möglich, die meisten Wortbilder, die wir fürs tägliche Leben gebrauchen, im Laufe der Unterrichtsjahre zu erarbeiten. Denken wir nur an die Unterstufe. Die Kleinen lernen doch Buchstabe für Buchstabe, Silbe für Silbe. Die Lesefertigkeit und das Schreiben gründen sich vorerst auf die Kenntnis der einzelnen Buchstaben, aber bald erfasst das Kind das Wort als Ganzes. Es denkt nicht mehr einzelne Buchstaben allein, sondern Silben und kommt dann zum ganzen Wort. Muss es noch nie gesehene, ihm unbekannte Wortbilder entziffern, so bleibt es stehen, fängt zu buchstabieren an, verbindet die Silben, bis das Wort fertig dasteht. Das Auge muss sich dann noch an das richtig vor dem Schüler stehende Wortbild gewöhnen, muss es schriftlich üben, wiederholen und dann wird die Orthographie kein Schrecknis mehr sein.

Es gibt so viele Uebungen, mit deren Hilfe die Schüler richtige Wortbilder erarbeiten und verwerten können. Denken wir an das Lesebuch. Der Schüler kann aus ihm seine Aufgaben selber korrigieren, kann das Wort richtig sehen. Arbeitet man ganze Lesestücke in verschiedenen Methoden in Bezug auf Vertiefung der Wortbilder durch, so wird man vom Erfolg erfreut sein.

Oder nützen wir in dieser Hinsicht die Arbeit an der Wandtafel aus. Ein vom Schüler falsch geschriebenes Wort in grossen Lettern an die Tafel zu schreiben und eine lange Predigt über den Fehler zu machen, nützt sicher weniger, als das Wort in seiner richtigen Schreibweise zu besprechen, damit der Schüler das richtige Wortbild, trotz allfälligen, vorausgegangenen Verfehlungen aufs neue sich einprägen kann.

Zur Erlangung der Sicherheit erarbeite ich mit den Schülern einige Rechtschreibungsregeln im Verlaufe des Schuljahres. Das freie Frage- und Antwortspiel mit dem Lehrer ist in dieser Hinsicht ebenfalls von Erfolg begleitet.

Oberiberg. *Aug. Krieg.*

Die Einstimmung der literarischen Stoffe auf der Unterstufe

Will ich meinen Kindern literarische Stoffe bieten, dann muss ich wissen, dass ich mit ihnen heiliges Land betrete. Meine Kinder und ich müssen durch richtige Einstimmung für diese Stoffe vorbereitet sein. Unsere Seelen gleichen Saiteninstrumenten, die immer wieder eingestimmt werden müssen. Dabei ist wohl zu beachten, dass diese Einstimmung leicht und rasch sein kann oder auch mühevoll und erst auf Umwegen erreichbar. Das eine Mal genügt ein einmaliger Anschlag, es genügen wenige Akkorde, das andere Mal braucht es ein kürzeres oder längeres Vorspiel. Im allgemeinen sind die kindlichen Saiten sehr empfindlich, empfindlicher als wir gewöhnlich annehmen. Wir wissen, wie alle Eindrücke, bewusste und unbewusste, in der Seele eine Stimmung erzeugen, die trüb oder heiter, warm oder kalt, gut oder schlecht, gehoben oder gedrückt usw. sein kann. Es soll hier nicht die Rede sein von den Eindrükken und den dadurch hervorgerufenen Stimmungen, die dem Kinde schon durch das tägliche Leben zuteil werden, sondern von den planmässigen und bewussten, die durch die Absicht des Lehrers herbeigeführt werden, um die Gemütsverfassung des Kindes so einzustimmen, dass sie seinen planmässigen Lehr- und Unterrichtszwecken entsprechen. Ich frage mich deshalb: Was muss ich methodisch vorkehren, um eine Dichtung im Unterrichte mit den Kindern der Unterstufe lebendig werden zu lassen? Kann ich an den Erfahrungskreis, an ein Erlebnis anknüpfen, dann geschieht die Einstimmung ohne weitere Umstände. Die Darbietung kann rasch